

Sorge um den Burghügel

Förderverein Burg Mark lehnt neueste Entwürfe ab / „Bodendenkmal schützen“

Von Torsten Haarmann

MARK ■ Was ein paar am Computer generierte Zeichnungen auslösen können, zeigen die Reaktionen auf die neuesten Ideen zur weiteren Gestaltung des Burghügel Mark. Nach Bezirksvorsteher Björn Pförtzsch will auch Tobias Huster, Vorsitzender des Fördervereins Burg Mark Hamm, ganz gehörig auf die Bremse treten. „Wir haben den Hügel nur ein Mal“, mahnt er Zurückhaltung an.

„In einem Punkt sind wir uns einig, wir haben ein Konzept“, sagt Huster. „Eine neue Brücke und ein Besucherzentrum waren bislang aber nicht vorgesehen, und das ist auch nicht das, was der Förderverein will.“ Eigentlich hatte die Stadtverwaltung vergangene Woche nur ein paar Zeichnungen vorgestellt, die auf der Grundlage eines von einer Architektengemeinschaft erarbeiteten Vorentwurfs entstanden – also Maßnahmen, die nicht beschlossen sind; die Befürchtung ist allerdings da, sie könnten es schon so gut wie sein.

Der ringartige Steg auf dem Kegelstumpf der Hauptburg war bekannt und ist akzeptiert, aber die Pläne für eine neue Brücke und vor allem für das „Zukunftsprojekt“ eines kleinen Museums sorgten für Überraschung bei den bislang am Pflege- und Entwicklungskonzept Beteiligten. Das war 2010 unter anderem von ihnen beschlossen worden, und über mehr will Vorsitzender Tobias Huster auch erst einmal gar nicht reden. Er fürchtet nachhaltige Schäden an dem lokalhistorisch bedeutenden Ort der Stadt, an ihrer Keimzelle. Er erteilt einem eigenen Museum zum Burghügel keine Absage. „Aber bitte nicht auf dem Burghügel, nicht auf dem Bodendenkmal“, sagt er. „Dort kann man einen Grundriss nachzeichnen von nachgewiesenen Projekten“, geht er auf den geplanten Ring des Kegelstumpfes ein. Auf vielmehr Eingriffe in den bislang kaum untersuchten Boden solle aber verzichtet



Ein Museum zur Stadtgeschichte sollte nach Meinung von Tobias Huster, dem Vorsitzenden des Fördervereins Burg Mark, eher an der Soester Straße (oben im Bild) stehen. ■ Foto: Blossey

werden.

„Der Verein hat den Satzungszweck, das Bodendenkmal zu erhalten“, sagt er. „Über etwaige Veränderungen muss man zweimal nachdenken.“ Ausnahme könne die mehrfach diskutierte Verlegung von Stromkabel für eine Beleuchtung sein.

„Hat nichts mit dem Mittelalter zu tun“

„Dabei könnte auch ein Blick darauf geworden werden, was da noch zu finden ist“, meint er. „Aber man sollte dort nicht etwas drauf bauen. Das schließt aus, dass man später mit modernster Technik, zum Beispiel mit einem Bodenradar schaut, was

darunter ist. So ein Bau verändert den Park nachhaltig“, sagt er auch über Sichtachsen und Sichtbeziehungen.

Bei den wenigen und begrenzten archäologischen Grabungen auf dem Burghügel-Gelände, die vor allem dem Aufspüren von Gebäude-Fundamenten dienten, ist laut Huster nicht viel gefunden worden. Er erwartet auch nicht viele Fundstücke auf der „schon lange verlassenem Anlage“. „Dafür ein Museum bauen?“, stellt er eine Frage an künftige Entscheidungsträger. Aber durchaus sieht er eine Chance, die Stadtgeschichte adäquat zu präsentieren. „So ein Gebäude sollte dann keine Sichtachse zum Hügel blockieren und eher

vorne an der Soester Straße entstehen“, schlägt Huster vor.

Dem Entwurf für eine neue Brücke erteilt der Fördervereins-Vorsitzende dagegen eine Absage. „Sie ist sehr modern. Das kupferfarbene Metallgittergeflecht hat nichts mit dem Mittelalter zu tun, und die steinernen Widerlager gab es historisch so gar nicht“, erklärt er. „Die jetzige Brücke kommt dagegen dem Grabungsergebnis näher: Sie ist aus Holz, einfach und schmal konstruiert.“

Tobias Huster empfiehlt, erst einmal den alten Beschluss umzusetzen, „und dann schauen wir uns an, was das Architekturbüro entworfen hat.“